

osteuropa

55. JAHRGANG/HEFT 1/JANUAR 2005

<i>Editorial</i>	Refolution, die zweite	3
<i>Mykola Rjabčuk</i>	Die Ukraine am Scheideweg Ist ein Erpresserstaat reformierbar?	4
<i>Gerhard Simon</i>	Neubeginn in der Ukraine Vom Schwanken zur Revolution in Orange	16
<i>Kerstin Zimmer</i>	Die Kohle, der Clan und die Macht Zur politischen Anatomie des Gebiets Donec'k	34
<i>Winfried Schneider-Deters</i>	Die palliative Ukrainepolitik der EU Ein Plädoyer für ein neues Denken	50
<i>Sabine Fischer</i>	Rußland und die Ukraine Fehlkalkulation oder neoimperialer Impuls?	64
<i>Astrid Sahn</i>	Nach der Wahl ist vor der Wahl Belarus weiter auf Isolationskurs?	77
<i>Grigorij Pas'ko</i>	Der Spion, der keiner war Der Fall Sutjagin ist nicht beendet	91
<i>Andrej Piontkovskij</i>	Rußland und der Vierte Weltkrieg Ein etwas anderes Schachbrett	103
<i>Dokumentation</i>	„Das ist ein Angriff auf unser Land“ Fernsehansprache des rußländischen Präsidenten, Vladimir Putin, am 4. September 2004 – nach Beslan	112

Bücher und Zeitschriften

<i>Birgit Menzel</i>	Ein neuer Blick auf Rußland. Zur „Geschichte der Utopie“ von Leonid Heller und Michel Niqueux	114
<i>Karlheinz Kasper</i>	Identitätsverlust. Die Marginalisierung der Intelligenz im russischen Gegenwartsroman	121

Einzelrezensionen

<i>Tomasz Kizny</i> : GULAG	<i>Dietrich Beyrau</i>	138
<i>Meinhard Stark</i> : Frauen im Gulag: 1936 bis 1956	<i>Beate Fieseler</i>	139
<i>Paul R. Gregory, Valery Lazarev</i> , eds.: The Economics of Forced Labor	<i>Klaus Segbers</i>	141
<i>A. I. Kokurin, N. V. Petrov</i> Hg.; <i>V. N. Šostakovski</i> : GULAG (Glavnoe upravlenie lagerej) 1918–1960	<i>Georg Wurzer</i>	142
Žertvy političeskogo terrora v SSSR	<i>Vera Ammer</i>	143
<i>Stefan Creuzberger, Rainer Lindner</i> , Hg.: Russische Archive und Geschichtswissenschaft	<i>Ruud Veltmeijer</i>	146
<i>Alexander Vatlin</i> : Tatort Kunzewo. Opfer und Täter des Stalin-schen Terrors 1937/38	<i>Karl-Heinz Gräfe</i>	148
<i>Susanne Schattenberg</i> : Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren	<i>Julia Obertreis</i>	149
<i>V.G. Cebotareva</i> : Narkomnac RSFSR: Svet i teni nacional’noj politiki 1917–1924 gody	<i>Waldemar Schmidt</i>	151
<i>Geoffrey Swain</i> : Between Stalin and Hitler. Class war and race war on the Dvina, 1940–46	<i>Björn M. Felder</i>	152
<i>Otto Wenzel</i> : 1923. Die gescheiterte Deutsche Oktoberrevolution	<i>Ralf Zwengel</i>	153
<i>Hannes Leidinger, Verena Moritz</i> : Gefangenschaft, Revolution, Heimkehr. Die Bedeutung der Kriegsgefangenenproblematik in Mittel- und Osteuropa, 1917–1920	<i>Georg Wurzer</i>	155
<i>Guido Hausmann</i> , Hg.: Gesellschaft als lokale Veranstaltung. Selbstverwaltung, Assoziierung und Geselligkeit in den Städten des ausgehenden Zarenreichs	<i>Kristina Küntzel-Witt</i>	156
<i>Carsten Goehrke</i> : Russischer Alltag. Eine Geschichte in neun Zeitbildern vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart	<i>Brigitte Flickinger</i>	158
<i>Christian Lübke</i> : Das östliche Europa	<i>Jan Kusber</i>	160
<i>Anna Wolff-Powęska</i> : A bliźniego swego. . . Kościoły w Niemczech wobec „problem żydowskiego	<i>Viktoria Pollmann</i>	161
Bibliographie		163
Weltkongreß der Osteuropaforschung		172
Karten		
Ukraine. Geographische Übersicht		15
Ukraine. Ergebnisse der Präsidentenwahl am 26. Dezember 2004		29
Abstracts		174

Refolution, die zweite

Nicht Revolution, nicht Reform, sondern Refolution. Timothy Garton Ashs Worterschöpfung bringt auf den Punkt, was den Umbruch des Jahres 1989 in Ostmitteleuropa und die Ereignisse in der Ukraine im Dezember 2004 charakterisierte: Selbstbeschränkung und Gewaltfreiheit. Die Demokratiebewegung um Viktor Juščenko hat, wie Gerhard Simon im vorliegenden Heft von OSTEUROPA zeigt, die weitgehend dem Umbruch in der Ukraine gewidmet ist, das geltende Recht so weit als möglich geachtet und es so weit als nötig außer Kraft gesetzt, um gegen jene vermeintlichen Repräsentanten des Rechts zu protestieren, die es zuvor gebeugt hatten. Präsident Kučma und der unterlegene Nachfolgekandidat Viktor Janukovyč schreckten zwar vor Wahlfälschung nicht zurück, scheuten aber den Einsatz von Gewalt, um die sich abzeichnende Niederlage abzuwenden, und akzeptierten das Urteil des Obersten Gerichts der Ukraine, das den manipulierten Wahlgang wiederholen ließ.

Auch wenn dem Umbruch in der Ukraine im Jahre 2004 nicht jene welthistorische Bedeutung zukommt wie jenem in Ostmitteleuropa 1989, als die kommunistischen Regimes wie Dominosteine fielen, ist doch die Bedeutung der Revolution in Orange für Europa nicht zu unterschätzen. Mit der Macht des Wortes hat ein Teil der ukrainischen Gesellschaft seine Ambitionen gegen die Macht des Staatsapparates zur Geltung gebracht. Die Ukraine hat sich damit jenem Auseinanderdriften Europas verweigert, das sich mit der Erweiterung des Verbunds rechtsstaatlicher und demokratischer Staaten der Europäischen Union auf der einen Seite und dem autoritären *Roll back* im postsowjetischen Raum auf der anderen Seite abzeichnete, auf den Grigorij Pas'ko und Astrid Sahm in diesem Heft an den Beispielen Rußland und Belarus ein Schlaglicht werfen.

Die Wahlen sind vorüber, und es kann kein Zweifel bestehen, daß jener Kandidat eine Niederlage erlitten hat, der auf die Manipulationsmacht des Staatsapparates setzte, und jener sich durchsetzte, der eine Mehrheit der Wähler hinter sich scharen konnte. Doch Wahlen machen noch keine Demokratie. Der Lackmустest auf die Demokratietauglichkeit der Opposition, die nun an die Staatsspitze aufgestiegen ist, steht noch bevor. Zuviel Optimismus schadet dem Projekt: Auch wenn eine separatistische Mobilisierung im Westen und Osten des Landes ausgeblieben ist und die Kohäsionskräfte sich als überlegen erwiesen haben, ist die politische Landschaft entlang nationaler Grenzen polarisiert. Die ukrainischen Parteien sind schwach und können ihre Aufgabe, plurale gesellschaftliche Ideen und Interessen zu repräsentieren, kaum wahrnehmen. Die Zivilgesellschaft hat sich im Dezember 2004 laut zu Wort gemeldet, doch damit sie angesichts des kräfteverschleißenden Alltags in der verarmten Ukraine nicht wieder in Apathie versinkt, bedarf es eines langanhaltenden ökonomischen Aufschwungs.

Noch mehr schadet der Ukraine aber zuviel Pessimismus. Von erheblicher Bedeutung für die Zukunft des Landes wird das internationale Umfeld sein. Rußland schielt unter Putin wieder mit machtpolitischem Interesse nach Kiev und ist nicht wählerisch bei seinen Partnern. Nur wenn die EU ihre Neigung aufgibt, aus eben jenem machtpolitischen Kalkül gerade nicht nach Kiev, sondern nur nach Moskau zu blicken – ganz gleich, wer dort wie regiert – wird die Demokratie in der Ukraine eine Chance haben. Die ukrainischen Refolutionäre haben einen Vertrauensvorschuß verdient.

Manfred Sapper, Volker Weichsel

A b s t r a c t s

Mykola Rjabčuk

Die Ukraine am Scheideweg

Ist ein Erpresserstaat reformierbar?

In der Ukraine hat sich eine autoritäre Herrschaft etabliert, die durch drei Elemente gekennzeichnet ist: Korruption ist verbreitet, die Geheimdienste spielen eine zentrale Rolle, und das Recht wird selektiv angewandt. Die Machtclique um Präsident Kučma schreckte vor Wahlfälschungen nicht zurück. Die Chancen für Reformen und die Demokratie scheinen gering. Doch wie die Beispiele Serbien und Georgien zeigen, ist ein politischer Wandel möglich. Dazu müssen innere und äußere Bedingungen erfüllt sein: Die Zivilgesellschaft muß Druck von innen ausüben, die Staatengemeinschaft Druck von außen. Die Proteste gegen die Wahlfälschungen und die internationale Reaktion geben Hoffnung, daß die Ukraine an der Schwelle zu einem gerechteren politischen System steht.

Gerhard Simon

Neubeginn in der Ukraine

Vom Schwanken zur Revolution in Orange

Die Ukraine hat im November und Dezember 2004 einen gewaltigen politischen Aufbruch erlebt, Nation und Zivilgesellschaft haben sich selbst gefunden. Das Land hat sich verändert und eine Wende nachgeholt, die Ostmitteleuropa 1989 erlebt hat. Das Kučma-Regime, das sich durch Wahlfälschungen an der Macht zu halten versuchte, wurde durch eine friedliche Massenmobilisierung zur Aufgabe gezwungen. Dieser Aufsatz untersucht die Voraussetzungen und die Zukunftsperspektiven der Revolution in Orange. Er kommt zu der Einschätzung, daß die Ukraine zwar durch vielfache Konflikte geprägt, aber nicht in zwei Teile gespalten ist.

Kerstin Zimmer

Die Kohle, der Clan und die Macht

Zur politischen Anatomie des Gebiets Donec'k

Mit der Fälschung der Präsidentschaftswahlen 2004 rückte der russischsprachige Südosten der Ukraine in den Mittelpunkt des internationalen Interesses. Die Wählerschaft und die Netzwerke des Donec'ker Kohlebeckens bilden die Machtbasis des gescheiterten Präsidentschaftskandidaten Viktor Janukovyč. Eine besondere Rolle spielt das Gebiet Donec'k, wo er Gouverneur war. Hier wirkt der „Donec'ker Clan“, der durch eine Verflechtung von Wirtschaft und Politik sowie spezifische Mechanismen der Herrschaftsausübung charakterisiert ist. Diese erleichtern Machtstrategien wie die Manipulation von Wahlen.

Winfried Schneider-Deters

Die palliative Ukrainepolitik der EU

Ein Plädoyer für ein neues Denken

Die EU hat die Ukraine aus der Osterweiterung ausgegrenzt. Sie trägt daher Mitschuld an der verspäteten Demokratisierung dieses Landes. Doch auch nach dem Sieg der demokratischen Revolution am 26. Dezember 2004, mit dem die Ukraine den Anschluß an die demokratische Bewegung von 1989 gewann, weigert sich die EU ohne Begründung, der Ukraine eine Aussicht auf Mitgliedschaft zu eröffnen. Die Ukraine-Politik der EU legt den Verdacht nahe, daß sie den Anspruch Moskaus auf Zugehörigkeit der Ukraine zur Interessenssphäre Rußlands stillschweigend anerkennt.

Sabine Fischer

Rußland und die Ukraine

Fehlkalkulation oder neoimperialer Impuls?

Rußland hat bei den Präsidentschaftswahlen in der Ukraine eine doppelte Niederlage erlitten: Moskau scheiterte mit dem Versuch, seinen Kandidaten als Präsidenten in Kiev zu installieren und geriet über sein Vorgehen in der Ukraine mit der EU und den USA in Konflikt. Angesichts des Wandels der rußländischen Außenpolitik seit 2000 erscheint diese Haltung irrational. Diese Irrationalität liegt in Fehlwahrnehmungen und veränderten Entscheidungsprozessen im „System Putin“ begründet.

Astrid Sahn

Nach der Wahl ist vor der Wahl

Belarus weiter auf Isolationskurs?

Ungeachtet des Protests des Westens und ohne explizite Unterstützung aus Rußland hat der belarussische Präsident im Oktober 2004 gleichzeitig mit den Parlamentswahlen erfolgreich ein Verfassungsreferendum durchgeführt. Dieses hat ihm ermöglicht, bei den nächsten Präsidentschaftswahlen ein drittes Mal anzutreten. Die Opposition bleibt aus den politischen Institutionen ausgeschlossen. Das Regime scheint vorerst stark genug, um der fortschreitenden internationalen Isolation standzuhalten und eine Wiederholung der ukrainischen Ereignisse in Belarus zu verhindern. Gleichzeitig sind die Risse in Lukašenkas Legitimationsbasis nicht mehr zu übersehen.

Grigorij Pas'ko

Der Spion, der keiner war

Der Fall Sutjagin ist nicht beendet

Im Sommer 2004 wurde der russische Physiker und Historiker Igor' Sutjagin wegen angeblichen „Landesverrats in Form von Spionage“ zu 15 Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Zu diesem Zeitpunkt saß er bereits fünf Jahre in Rußland in Untersuchungshaft. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Amerika-Instituts beschäftigte er sich mit Rußlands strategischer Nuklearrüstung und Problemen der Nonproliferation. Der Autor des Beitrags, Grigorij Pas'ko, der selbst als „Spion“ verurteilt worden war, sieht in dem Spionagevorwurf eine Erfindung des Geheimdienstes FSB. Er rekonstruiert den Fall und seine juristischen Mängel und ordnet ihn in Rußlands politische Entwicklung unter Putin ein: Der Fall Sutjagin ist Teil eines autoritären *Roll back*, in der gesellschaftliche Errungenschaften aus den Zeiten der Perestrojka beschnitten werden.

Andrej Piontkovskij

Rußland und der Vierte Weltkrieg

Ein etwas anderes Schachbrett

Die Islamisch-Fundamentalistische Internationale hat den Vierten Weltkrieg eröffnet. Ihr Hauptfeind ist der Westen, doch auch Rußland ist in ihr Visier geraten. Die Propaganda wollte den Tschetschenienkrieg als Kampf gegen den internationalen Terrorismus verkaufen. Nun wird sie die Geister, die sie rief, nicht mehr los. Doch statt sich mit den tschetschenischen Separatisten gegen die internationalen Islamisten zu verbünden, schlägt die rußländische Außenpolitik eine weitere, noch gefährlichere Volte: Die Islamisten seien bloß Handlanger des Westens, der Hauptfeind sitze in Washington. Am Horizont erscheinen schon jetzt die Folgen dieses isolationistischen Szenarios: eine amerikanisch-chinesisch-arabische Multipolarität, deren Dominanz ein auf seine slawischen Kerngebiete reduziertes Rußland durch einen Anschluß an die EU zu brechen sucht.